

kleine Menschenkind ein paar große, merkwürdig dunkle Blauaugen, und Frixchen schrie vor Freude laut auf.

„Sieh, sieh, Tante Hanna, nun macht das Röschen die Augen auf, nun weiß ich, wie es ist, wenn ein Röslein aufblüht. Ist das so, wenn wir singen: Es ist ein Ros' entsprungen?“ fragte er dann leise, fast verschämt sich an die Tante schmiegend. Sie zog ihn mit dem freien Arm innig an sich. „Ja, liebes Frixchen.“

Merkwürdig kritisch stand Ernst, der kleine Töpfchen- aus, der Sache gegenüber.

In Frixchens sonst beliebter Manier, die Hände in den Hosentaschen, stand er sehr überlegend da.

„Sag einmal, Tante Hanna, das ist doch ein richtiges, lebendiges Kind, weiß denn Mutter schon, daß wir das haben? Wo soll nun das schlafen?“ —

Was nun bloß die großen Leute soviel zu lachen hatten, — Ernstchen wurde ganz beleidigt.

„Na ja,“ fügte er empfindlich hinzu, „Bergers unten im Hause haben doch auch ein kleines Kind, und seine Mutter ist immer bei ihm. Das will immer trinken und dann schlafen und dann nimmt es seine Mutter wieder auf den Arm, — wenn Mutter das nun noch gar nicht weiß und noch krank ist, was sollen wir denn mit dem kleinen Kinde machen? Dann muß es ja hungern!“

„Nein, mein guter Junge, das soll es nicht,“ sagte der Vater gerührt ob dieser vorsorgenden Zärtlichkeit seines Buben. „Mutter weiß es schon und wird nun auch bald wieder gesund sein, und wenn ihr ein bißchen leise sein wollt, gehen wir zu ihr.“

„Und das Schwesterchen will mit,“ sagte die junge Tante, als das kleine Wesen jetzt ein paar kräftige Schreie tat. Gustchen trat herzu und nahm es ihr ab, um es zur